

Predigt zu 1.Mose 28, 10-19a, im CSD-Gottesdienst am 15.8.2014 in der Siegener Martinikirche (von Pfarrerin Annegret Mayr, Ev. Nikolai-Kirchengemeinde Siegen)

Der Text wird gelesen aus der „Bibel in gerechter Sprache“.

Die Gnade unseres Herrn und Bruders Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns. Amen.

Liebe Geschwister, - der Himmel!

Haben Sie vielleicht den Ausdruck schon mal gehört „als ich noch im Himmel war“? Manche Kinder sagen das, um ihren Aufenthaltsort vor der Geburt zu beschreiben. „Als ich noch im Himmel war“, also „bevor ich zur Welt kam“. Und sie meinen damit einen Ort glückseliger Geborgenheit. Wir Menschen haben offenbar eine besondere Beziehung zum Himmel. Der Himmel ist der Ort, von dem wir kommen und der Ort, an den wir irgendwann zurückkehren. Der Ort also, an den wir eigentlich gehören? Christen sprechen von der „himmlischen Heimat“. Der Himmel: kein leerer Raum, kein endlos gleichgültiges All, sondern Ort der Fülle. Der Ort, wo Gott ist und von dem her alles gut werden wird.

Die Leiter in Jakobs Traum verbindet Himmel und Erde – was für ein schönes Bild! Der Himmel ist offen, und Jakob kann mitten hinein sehen. Boten Gottes steigen die Leiter hinauf und hinunter. Auch in unserer Erdenzeit sind wir also nicht ohne Himmel! Und auch, wenn *wir* träumen, können wir die Nähe Gottes erleben – dass er da ist, uns leitet und begleitet und den Himmel für uns offen hält.

Vielleicht ist mancher skeptisch – mir ging es so bei dem Text! – was das Träumen angeht. Heutzutage weiß man ja nie so genau, ob ein Traum der eigenen ungelösten Seelennot entspringt, also Projektion ist, meine ganz persönliche Einbildung? Wir aufgeklärten Menschen der Moderne stehen uns da sicher oft selbst im Weg - dass wir das Gespür nicht mehr so recht haben, ob in einem Traum ein Hirngespinnst oder Wahrheit zu Tage tritt, oder sogar Gottes Weisung?

Jakobs Traum jedenfalls beinhaltet Botschaften, die nicht nur er allein umfängt, sondern die den Erzvätern und dem Volk Israel auch auf vielerlei andere Weise mitgeteilt wurde. In der alttestamentlichen Literatur ist der Traum ganz eindeutig ein Offenbarungsmittel Gottes.

Spannend ist, finde ich, wie der wieder erwachte Jakob reagiert: Er ist so bewegt, so betroffen von dem Erlebnis der Nähe Gottes: „Wie ist diese Stätte furchterregend! Nichts anderes ist dies als das Haus Gottes. Dies ist das Tor zum Himmel.“ Und er baut eine „Kultsteele“, das ist eine Art Altar, eine Gedenkstätte.

Sein Traum hinterlässt Spuren. Für die Zeitgenossen, für nachfolgende Generationen. Durch seinen Traum haben auch sie Anteil am offenen Himmel, an Gottes Verheißungen. An der Zusage, dass am Ende alles gut werden wird. „In dir werden gesegnet werden alle Völker der Erde“.

Aber was ist nun mit *unseren* Träumen *heute*?

- Mit dem Traum, dass es keine Schubladen mehr gibt, dass Menschen nicht mehr eingeordnet und bewertet werden nach ihrer sexuellen Neigung, nach Geschlecht, Hautfarbe, Religionszugehörigkeit?

- Was ist mit dem Traum, dass zwei Männer oder zwei Frauen Hand in Hand durch Stadt und Dorf spazieren und keiner guckt mehr komisch?
- Was ist mit dem Traum von authentischer Begegnung angesichts sogenannter „Freundschaften“ bei facebook usw. und vielfacher Unverbindlichkeit in der heutigen Kommunikation?
- Noch größere Träume wurden genannt in der Vorbereitung: z.B. dass Flüchtlinge Heimat finden.

Sind unsere Träume heute Hirngespinnste? Projektionen aufgrund individueller Seelennot? Oder tritt in ihnen doch eine Wahrheit zu Tage, die über das Individuelle hinaus geht, die etwas mit dem Himmel zu tun hat, mit Gott?

An der Geschichte von Jakob orientiert würde ich sagen: Wenn Gottes Nähe zu spüren ist in deinem Traum, dann ist er auch wahr. Wenn die Gegenwart Gottes dich so betrifft, dass du selbst in Bewegung gerätst und eine Gedenkstätte baust oder auf andere Weise Spuren hinterlässt, die auch wieder anderen weiter helfen, dann ist Gottes Weisung darin.

Hier, in unserem Fall, dass ich sehe, spüre, einfach weiß, ja, in diesen Träumen ist Gott und er will es genauso haben: Die Freiheit seiner Menschenkinder. Freiheit vom Kategorisieren und Bewerten, vom Schubladendenken. Dass keine Unterschiede mehr gemacht werden, sondern alle eins sind in Christus. Alle gleich viel wert, alle Gottes Ebenbild. Authentische Begegnung und authentische Liebe - dass wir so sein dürfen, wie wir sind. Wie er uns gemacht hat. Und keiner sich mehr verbiegen muss.

Und es gibt ja schon Boten, die die Leiter hinauf und hinab steigen und Himmel und Erde verbinden, sogar auch in der Kirche.

Und es gibt die Gemeinschaft derer, die denselben Traum haben und die sich erinnern lassen an Gottes Gegenwart und gute Verheißung, die *allen* Menschenkindern gilt, quer durch die Bank, und der ganzen Schöpfung.

In den Träumen, die heute hier genannt wurden, steht der Himmel offen. Und wir spüren, dass da alles gut ist und dass von daher alles gut werden wird.

Und auch, wer noch weite Wege vor sich hat, wie Jakob, wird irgendwann an den Ort dieser Träume zurück kehren und sie eingelöst finden.

Bis dahin sagt Gott: „Ich bin bei dir und behüte dich überall, wohin du gehst. Ich verlasse dich nicht, bis ich getan habe, was ich dir zusage.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.